

KLASSIK, POP, ETC – 15 UNVERGESSENE LIEDER AUS

DURCHGELESEN 1

Als ich irgendwann erkannte, dass mich der Deutschlandfunk nicht zu seiner gleichnamigen Sendung einladen würde, machte ich einfach selber eine: zu meinem 60ten Geburtstag im Gemeindesaal der Immanuelkirche in Veddel.

Allerdings so, dass zwischen meinen Liedern immer ein zum Anlaß ausgewähltes „Gästelied“ gespielt wurde (fehlt hier leider). Mit dem Programm kamen wir bis zwei Uhr nachts nicht zu Ende ...

KOMMENTIERTE PLAYLIST ZU „KLASSIK, POP, ETC.“

VOM 18. FEBRUAR 2014

MEIN GEBURTSTAGSGESCHENK ZUM 60TEN AN MICH SELBST *

mit **days** von den kinks fang ich an, dieser song ist für mich eine hymne an das leben. ray davies erzählt in seiner autobiografie, mit welcher ehrfurcht ihn frühe kirchenbesuche und der klang festlicher choräle erfüllt haben. wenn man kinkslieder hört, denkt man meistens nicht als erstes an gott oder die bibel. trotzdem verkörpern die kinks auf eine eigentümliche art treue zu traditionen, die sie für wertvoll halten. als die englische rockmusik um 1968 im drogenrausch zu versinken drohte, schrieb ray davies songs über alte dampflokomotiven und beschrieb sich selbst als muswell hillbilly, nach dem stadtteil, in dem er geboren ist – muswell hill. „*I'm a muswell hillbilly boy but my heart lies in old sweet virginia / never seen new orleans, oklahoma, tennessee / still i dream of the black hills, that I aint never seen*“ – ich bin ein hillbilly, ein bauernjunge, aus muswell, aber das land meiner träume ist das gute alte virginia / new orleans, oklahoma und tennessee hab ich nie gesehen / trotzdem träume ich von den black hills, die ich auch nie gesehen habe.

* *Kleinschreibung in diesem Abschnitt aus dem Typoskript zur Party übernommen – und jetzt bin ich zu faul, das noch zu ändern ...*

wie man so witzig und geistreich von einer heimat sprechen kann, die man nie gesehen hat, um das zu genießen, dafür muß man schon fast völkerkunde studiert und hamburg nie verlassen haben. muswell hillbilly spiele ich aber jetzt nicht, sondern days. das lied ist auf einer klassenfahrt noch zu schulzeiten zu mir gekommen. ich habe es nie vergessen.

thank you for the days ...

mein nächstes lied ist von der band alan price set. es ist die b-seite einer single aus dem besitz meiner schwester. ich habe als kleiner junge manchmal heimlich an unserer musiktruhe platten gehört, wenn meine eltern, was kaum vorkam, mal weg waren und ich allein zurückblieb. ich weiß nicht, ob **who cares** dabei war. ob ich für die träumerische art, dem leben entgegenzugehen, wie es dieses lied verkörpert, schon einen sinn gehabt hätte? besonders der klavierteil in der mitte kann für sekunden verzaubern und paßt auch so schön zur plattenhülle: wie sie da so stehen, als wären ihre hosen die schwarzen tasten des klaviers. von einem hund ist die rede, der sich über seinen mitgebrachten knochen freut, von alten leuten, die keine träume mehr haben und von menschen, denen das glockengeläut im kirchturm ihres dorfes nichts mehr sagt. who cares? na und? fragt alan price – ich will leben und ich kümmer mich darum, dass das leben nicht an mir vorbeigeht, was soll daran schlecht sein. geheimnisvoll bleibt die letzte zeile, wo jemand angesprochen wird, der dem sänger offenbar viel bedeutet: um den er sich bemüht, obwohl diese person entweder selber gar nichts mit der welt zu tun haben will oder von ihr vergessen wurde.

who cares.

durch die aufnahmen der carter family sind viele volkslieder und religiöse gesänge des alten bäuerlichen amerika aufbewahrt worden. ich glaube, dass alvin pleasant, sara und maybelle carter es nie so richtig verstanden haben, das ihnen ralph peer, dessen musikverlag bis heute hier in hamburg eine zweigstelle unterhält, geld dafür zahlte, dass sie ihre lieder einmal nicht auf der terrasse ihres hauses sondern vor dem mikrofon in einem hotelzimmer der provinzhauptstadt gesungen haben. bis ich soweit war, an solchen liedern gefallen zu finden, das war doch wirklich ein langer weg. johnny cash hat mir dabei ein wenig geholfen. oder sagen wir mal so, june carter, maybelle's tochter, hat johnny geholfen, mir zu helfen. sie hat ihm nämlich irgendwie das leben gerettet, wie alle wissen, die „*i walk the line*“, das bio-picture über cash, gesehen haben. dass johnny kein lied in meinen top 15 abkriegt hat, geht eigentlich nicht. wir müssen uns jetzt wenigstens vor-

stellen, dass er irgendwie mithört. von der sonnenseite des lebens können immer nur diejenigen überzeugend singen, die auch seine schattenseiten und beschwernisse kennen. sei es, wie es ist, wie das bild im auge des betrachters, entsteht auch das lied irgendwie erst im ohr des hörers: **keep on the sunny side of life.**

jetzt kommt bryan ferry. sieht er nicht verdammt gut aus und hat er nicht vor seiner karriere als chefsänger bei roxy music kunst studiert. soviel zu unseren gemeinsamkeiten ... – ich mußte jedenfalls erstmal von seinen qualitäten überzeugt werden. meine freundin tissi war da eine hilfe. ich dachte damals, der mann ist irgendwie kein hippie und da muß man doch wohl vorsichtig sein. als ich ihn später im konzert mal live erlebte, war ich ganz überrascht davon, wie er sich über sich selbst lustig machen konnte. dass er ein toller schauspieler war und viele rollen leben konnte. so ist es ihm auch gelungen, die alte herzerreißende teenager-schlagerkultur amerikas für die späten 70er jahre so aufzubereiten, das man alles wieder geglaubt hat. mit **the incrowd** gebe ich jetzt zu, das ich auch immer gern dazugehören wollte – „*spending cash, talking trash / girl i show you a real good time*“. geld ausgeben / blödsinn reden / mein mädchen verzaubern.

wie funny van dannen in mein leben getreten ist, weiß ich nicht mehr. „*und alles ist wie damals, als wir uns noch gar nicht kannten / als deine augen noch sterne waren, die funkelten wie diamanten*“ (aus **herzen fliegen dir zu**). wer sowas mag und sich nicht schämt, ist bei funny richtig. viele mögen ihn, so viele, dass wir in die markthalle jedenfalls nicht mehr reingekommen sind, als wir ihn vor ein paar jahren mal hören wollten. auf seinen spuren bin ich eines sommars mit erdmute durch den britzer garten geschlendert. funny hatte von den tulpen und modellbootkapitänen gesungen und wie er abends mit seiner liebsten einen film geguckt hat, der preisgekrönt war, aber die geschichte war irgendwie nicht schön gewesen und er war froh, einfach wieder zuhause zu sein. er ist ein meister der alltagsbeobachtung und der feinen überraschenden poesie, die uns heimlich überholt und uns mit einem freundlichen lachen im gesicht erklärt, dass das leben gar nicht so schlecht ist.

rom ist ja schließlich auch nicht an einem tag gebaut worden, und irgendwann findest du einen job. nur aufgeben darf man nie, nie, wirklich nie! jimmy cliff kam aus jamaica und wußte und weiß das wahrscheinlich besser

als ich. als ich mitte der 70er jahre in berlin was weiß ich nicht alles studierte und bei ricarda huch zu allem leidwesen noch gefunden hatte, dass der romantische mensch keine heimat, keine familie und keinen beruf hat, da hab ich das gern gehört: **you can get it if you really want** – vielmehr sagt jimmy in diesem reggaetitel eigentlich nicht, aber es ist jedesmal wie volltanken, wenn man es wieder hört.

habt ihr euch schon mal vorgestellt wie es wohl ist, von louis armstrong in den arm genommen zu werden, vielleicht sogar getröstet zu werden? wahrscheinlich nicht. dazu lade ich euch jetzt ein. wie dieses lied in einen james bond film gefunden hat, ich weiß es nicht, aber als ich in berlin mit christoph nach und nach alle bondfilme in dem darauf abonnierten kino am kurfürstendamm gesehen hatte, hatte ich auch viele wirklich gute lieder gehört: „*you only live twice*“ von nancy sinatra oder „*nobody does it better*“ von carly simon. **we have all the time in the world** ist die titelmelodie für den film „*on her majesty's secret service – im geheimdienst ihrer majestät*“ aus dem jahr 1969. aber auch sonst ist es gut zu wissen: jemand hat alle zeit der welt für dich.

für die beatles bin ich schon etwas zu spät geboren. aber stimmt das eigentlich? ich bin in eppendorf mal in eine buchhandlung gegangen und wollte ein buch von isaac singer kaufen. der hat doch seinen nobelpreis vor zehn jahren erhalten, sagte man mir. nun, ich hatte ihn gerade für mich entdeckt. manchmal zittere ich bei oder ersticke ich fast an dem gedanken, was noch alles von mir entdeckt werden will. ich mag kein buch wegtun, das einmal den weg in mein regal gefunden hat. vielleicht hat es mir noch was zu sagen. schon gar keine platte. wie lange habe ich in der vor cd- und amazon-marketplace-zeit leichtfertig oder in krisen weggegebenen schein nachgetrauert. ach ja, wir waren ja bei den beatles. mein geschichtslehrer in der schule hat mich vor ihnen gewarnt, als er merkte, dass ich mir die haare lang wachsen ließ. die beatles sind natürlich giganten. ihre hamburger zeit hat sich mir erst erschlossen, als ich mich für die führung durch den beatles-und-liverpool-themengarten auf der internationalen gartenschau vorbereitet habe. ich kenne die welt gar nicht ohne die beatles. wahrscheinlich hatte john lennon recht, als er ihre popularität höher einschätzte als die von jesu, auch wenn das viele geärgert hat. **a day in the life** ist ein blick auf eine welt, der sich die beatles gerade eben noch zugehörig fühlten, ihr london, aber aus der perspektive der alles irgendwie etwas besser ver-

stehenden drogeninspirierten künstler. die anderen begreifen nicht, was vor sich geht. „*but i just had to look, having read the book*“, singt der dem attentat eines geltungssüchtigen verrückten zum opfer gefallene lennon – die anderen schauten weg, aber ich mußte einfach hingucken, denn ich hatte das buch gelesen. welches buch eigentlich?

zum nächsten stück **männer** gibt's eigentlich nicht viel zu sagen. ich bin halt auch einer – etwa 50 prozent der bevölkerung gehören zu dieser gruppe und wie es herbert grönemeyer gleich so schön singt und sagt: sie sind auf dieser welt einfach unersetzlich.

david bowies **the man who sold the world** ist für mich ein lied mit einem text, über den ich zu recht oder zu unrecht viel nachgedacht habe. in der popmusik gibt es immer wieder überraschend komplexe lyrics. the man who sold the world – gibt es vielleicht wirklich einen mann, der die welt vor langer langer zeit verkauft hat – in der als gnostik bezeichneten religionsphilosophie haben einige leute so etwas ähnliches immer mal wieder gedacht – und sieht dieser mann so aus wie der mann auf dem album? um das cover ranken sich inzwischen legenden und geschichten: wikipedia berichtet: das cover der US-veröffentlichung wurde von david bowies freund, dem comiczeichner michael j. weller entworfen. es zeigt einen mann mit cowboyhut und einem in eine decke gewickelten gewehr vor einem haus mit zerschossenem uhrenturm. das haus soll die psychiatrische klinik von cane hill darstellen, in der bowies halbbruder terry lebte. in europa zeigte das cover bowie selbst mit langem lockigen haar, wie er in einem geblühten kleid und derben lederstiefeln auf einer mit blauem satin bedeckten chaiselongue liegt. es ist bowies erstes kokettieren mit dem androgynen image, das in den 70er jahren typisch für ihn wurde. die untersuchung geht dann noch endlos weiter ... mann, mann. wer hätte das gedacht, dass die popkulturgeschichtsschreibung irgendwann mal fragen stellen würde, wie sie zu meiner schulzeit mit namen wie johann wolfgang goethe, oder ähnlichen entfernten riesen verbunden gewesen waren.

mona, das nächste stück ist richtig gute amerikanische drogenmusik, quicksilver messenger service aus kalifornien spielten – hauptsächlich zu ihrem eigenen vergnügen – bei den free concerts in den jahren 1966, 67 in den parks von san francisco. da war ich gerade mal zwölf. die reiter vom quecksilber-botendienst trafen also erst etwas später bei mir ein. ich kenne

keine musik, die den elektrischen blues mit der verantwortungsscheuen verspieltheit der hippiemusik so selbstvergessen zusammenschmilzt – leute, das ist kunst! – aber der band war das bestimmt egal, wie das hieß. das stück ist auch etwas länger als die vorherigen – gönnt es euch mal! mona von qms.

vielleicht war es in wirklichkeit hank williams, der den popsong überhaupt erfunden hat. damit ein lied als popsong durchgeht, muß es von einem großen publikum sofort und auf der stelle verstanden und geliebt werden und zugleich muß es – zumindest eine zeit lang – von einer so tiefen und unergründlichen wahrheit handeln, dass man es immer und immer wieder hören kann und möchte. ihr könnt das bei meinem nächsten für euch ausgewählten titel mal prüfen. „*ich seh doch immer noch super aus und warum liebst du mich nicht mehr so wie früher*“ fragt hank. „*meine fehler, die hatte ich doch früher auch schon! also: warum behandelst du mich so wie einen ausgelatschten schuh* – **why don't you love me like you used to do**“.

„*schon schlägt es mitten nacht. du hast mich heim gebracht. langsam verhallt dein schritt. aber mein herz geht mit*“. **die welt ist so schön wie ein traum**. ja, die welt ist so schön wie ein traum. wer hat das gesungen? ich wüßte es wahrscheinlich auch nicht, wenn ich das lied nicht zuhause immer mal wieder gehört hätte. mein vater hatte die platte. und sie ist von rene kern. die sängerin aus delmenhorst mit der schönen stimme hat sich leider das leben genommen, als sie keiner mehr hören mochte und sie höchstens noch zur eröffnung von baumärkten engagiert wurde. vor einigen jahren kam ein dokumentarfilm über sie in die kinos. da sind dann viele hingegangen.

ich hab über meine 15 lieder zwar sehr lange nachgedacht aber sie dann am ende doch an einem sonnabend zusammengestellt. mehr als eine stunde sollte es – wie im dlf – dann auch nicht sein, also 15 lieder mal ungefähr 4 minuten macht 60 minuten, so dachte ich. erdmute hat mir noch vorgeschlagen, die ganzen zettel mit den vielen durchgestrichenen und neu wieder hingeschriebenen titeln heute abend doch mal auszustellen. „playlist“, „must“, „can“, „ultimativ“, so gehen die überschriften und rubriken. das wollte ich aber nicht. ich bin selbst ein bißchen überrascht, von auswahl und reihenfolge. aber es ist eben so gekommen. die geschichte

geht jetzt ihrem ende entgegen mit dem paul simon titel **mother and child reunion**, gespielt von randy california, der 1966 beinahe mit jimi hendrix nach london gegangen wäre. schließlich waren sie in derselben band, den blue flames, die in den coffeeshops von new york ziemlich gut ankamen, aber randy war erst 15 und seine mutter hat es nicht erlaubt. jimi hendrix' einfluß ist jahre später immer noch nicht zu überhören. mother and child reunion: mutter und kind wiedervereinigung ...

bitte, bitte, lasst diesen abend noch nicht zu ende sein. bevor ihr geht, trinkt doch noch einen kaffee, setzt euch nochmal hin: „*ach mit dir wollte ich doch noch ein paar worte wechseln, woher kennst du thomas mal noch? und kennst du auch den und den und wo ist die jetzt eigentlich?*“ – und sowieso sind wir mit unserem programm auch nach dem ende meiner geschichte noch nicht durch. den vorläufigen schlußpunkt setzt jetzt bob dylan mit **one more cup of coffee** von desire, einer lp, die zu den wenigen gehört, die matthias vor mir hatte – dylan beschwört darin seine erinnerung an ein zigeunerfest, das er in südfrankreich beobachten, an dem er vielleicht am rande teilnehmen konnte. voller bewunderung zeichnet er den patriarchen der familie: „*he oversees his kingdom, so no stranger does intrude, his voice it trembles as he calls out for another plate of food*“ – stolz und aufmerksam betrachtet er sein reich, kein fremder soll es betreten, und doch zittert seine stimme, als er ruft, man möge ihm noch etwas zu essen bringen. und seine tochter: mein gott, muß die schön gewesen sein. unerreichbar sogar für den könig bob dylan: „*your loyalty is not to me, but to the stars above.*“ nicht ich bin es, dem du dich hingibst. du liebst nur die sterne am himmel, klagt er bewundernd. was mir immer sehr gut gefällt ist, dass diese zigeunerin, wie es in dem lied dann auch noch heißt, überhaupt keine bücher auf ihrem regal stehen hat. sie kann nämlich nicht lesen und schreiben. das kann erdmute zwar, aber bücher hat sie auch nicht so viele stehen. noch eine tasse kaffee bitte!